

Gedenkgottesdienst zum 10. Todestag von Bischof i.R. Christian Zippert am 15.08.2017 in der Evangelischen Kirche zu Marburg-Michelbach.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde, vor allem: sehr geehrte Frau Zippert, liebe Familie Zippert!

Genau zehn Jahren ist her, dass Christian Zippert aus diesem Leben abberufen wurde. Unsere Gedanken gehen zurück. Wir fragen uns: Ist das tatsächlich schon ein ganzes Jahrzehnt her? Wir haben seine Stimme im Ohr, als würde er heute zu uns sprechen. Wir erinnern uns an die Erlebnisse und Begegnungen, die uns mit ihm verbanden. Und Sie als Familie werden sich darüber hinaus an den Ehemann und Vater erinnern. Diese Erinnerung geht über viele Jahrzehnte zurück.

Es war ein langes Sterben – und doch war es nach menschlichem Ermessen viel zu früh! Ein Jahr zuvor hatte er seinen 70. Geburtstag auf dem Schwanberg gefeiert, in einer der Kommunitäten, für deren Beziehung zur Evangelischen Kirche er nach seiner Pensionierung eigens beauftragt worden war. Er hatte noch so manche Pläne, wusste, was er tun, aber wovon er auch Abstand gewinnen wollte. Doch seine Erkrankung raubte ihm zusehends die Kräfte. Als ich ihn am 14. August besuchte, ahnte ich, dass dies wohl unsere letzte Begegnung in dieser Welt sein würde.

Wir hatten jene Male, die ich ihn während seiner Krankheit besuchte, ausgemacht, dass er mir mehr von seinem Leben erzählen solle. Er konnte, wie ich bis heute finde, wunderbar erzählen! Manches erfuhr ich

erst in diesen letzten Wochen, manches, das mir andere zutrug, blieb ungesagt. Der Blick ging tief zurück in die Vergangenheit bis zu den Vorfahren in Schottland, aber – wie sollte es anders sein – vor allem nach Berlin, nach Breslau und München und nicht zuletzt nach Michelbach, die erste Gemeinde.

Lebensgeschichten können mit all ihren Brüchen so erhellend sein, um das Gegenüber besser verstehen zu lernen. Dafür braucht es Zeit. Was mich persönlich betrifft, hatten wir davon zu wenig. Andere werden auf viel mehr gemeinsame Erfahrungen zurückschauen – vor allem Sie, sehr geehrte Frau Zippert, und Sie, liebe Familie.

Wenn wir heute in Michelbach, in „seiner“ Kirche zusammenkommen, vereinen sich auch die verschiedenen Etappen seiner beruflichen Lebensgeschichte in unserer Landeskirche. Denn überall hat er Spuren hinterlassen: hier im Dorf und ebenso an der Lutherischen Pfarrkirche in Marburg, im Predigerseminar Hofgeismar ebenso wie als Propst an der Elisabethkirche – und natürlich als Bischof, der acht Jahre lang im wirklichen Sinn des Wortes das Gesicht unserer Kirche war – so wie wir es auf unserem Gottesdienstheft sehen und wie es mir täglich im Haus der Kirche neben der Tür zum Bischofsbüro begegnet.

Eine wahrhaft „bischöfliche“ Gestalt war er, die das verkörperte, wofür sie stand: für Nachdenklichkeit und Aufmerksamkeit, für Beharrlichkeit und Deutlichkeit – und nicht zuletzt für einen großen Glauben!

Im Hebräerbrief lesen wir im 13. Kapitel Sätze, die öfters bei Gedenkgottesdiensten zitiert werden, aber gerade im Blick auf Christian Zippert weder abgegriffen noch überholt sind:

„Gedenkt eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt dem Beispiel ihres Glaubens. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebräer 13,7-8)

Ermahnung und Vergewisserung sprechen aus diesen beiden Sätzen. Der Ermahnung, uns unseres Bischofs Christian Zippert zu erinnern, hätte es nicht eigens bedurft. Nicht, weil sein Tod erst ein Jahrzehnt zurückliegt und in den meisten von uns die Erinnerungen an ihn weiterleben, sondern weil sein Wirken bei uns weiterhin aktuell erfahrbar und spürbar ist. Wenn es *ein* Wort ist, für das sein kirchliches Wirken steht, dann lautet dies: Gottesdienst!

Auf unerschütterliche Weise, jenseits aller Mitgliedschaftsuntersuchungen und deren Deutung hat er dem Gottesdienst das Entscheidende zuge-
traut: dass hier der dreieinige Gott selbst gegenwärtig ist und unmittelbar zu uns spricht. Darin ließ sich Christian Zippert überhaupt nicht irremachen. Und es ärgerte ihn, wenn Pfarrerinnen oder Pfarrer eher erwartungslos oder gar abschätzig vom Gottesdienst sprachen. Hier schlug sein Herz höchst vernehmlich – und alles, was unseren kurhessischen Gottesdienst bis heute bestimmt und auszeichnet, hat er entscheidend geprägt. Er war nicht nur Lehrer oder Prediger unserer Kirche, sondern war ihr Liturg! Er hat unserem Gottesdienst in vieler Hinsicht seine wunderbare Sprache geschenkt. So spricht er bis heute zu uns, selbst wenn viele, die unsere Gottesdienste aufsuchen, gar nicht wissen, dass die Worte in unserer Agende zu einem großen Teil von ihm stammen oder von ihm überarbeitet wurden. Wir hören seine Worte! Gottesdienst war für ihn eine Kunst: eine Kunst der Sprache allemal. Aber all das geriet ihm nicht maniert und wurde schon gar nicht ästhetisiert, sondern war geprägt von der Erwartung, dass sich in unseren Worten der Glaube seine Sprache formt – und dass es Gott selbst ist, der sein Wort an uns richtet und wir ihm durch unser Gebet und unseren Lobgesang antworten.

Kirchenleitung durch Konzepte und Programme war ihm dagegen eher fremd: Er leitete die Kirche durch das Wort, für das er sich viel Zeit nahm: das Wort Gottes lesend, die eigenen Worte mit viel Bedacht und Einfühlungsvermögen formend. „Kirche des Wortes“ zu sein, bedeutete ihm, vom Geschwätz und von aller sprachlichen Banalität Abstand zu halten, um sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können und diesem Wesentlichen alles zuzutrauen. In der Betonung der zentralen Bedeutung des Gottesdienstes wusste er sich gerade mit den Christen der römisch-katholischen Kirche verbunden. Und hier lag, glaube ich, die Quelle für seine tiefe und weite ökumenische Gesinnung.

Darin erinnern wir uns weiterhin an ihn. Den Gottesdienst in dem Vertrauen zu feiern, dass es hier um nichts Geringeres als um den lebendigen Gott und um uns geht – das heißt, dem Beispiel seines Glaubens zu folgen.

Der Hebräerbrief lässt auf die Ermahnung, diejenigen nicht zu vergessen, denen wir das Wort Gottes verdanken, eine Vergewisserung folgen. Die allerdings haben wir bitter nötig. Denn auch in den stärksten Glauben mischt sich der Zweifel, dass alles auch anders sein könnte. Der Gottesdienst als wichtigstes Ereignis der Kirche – und dann sonntags der Blick in manche nur spärlich besetzten Kirchenbänke. Das kann Liturginnen und Liturgen, Predigerinnen und Prediger zur Anfechtung werden und sie sehr, sehr mutlos machen: Verwenden wir nicht doch zu viel Mühe und Zeit auf die Gestaltung des Gottesdienstes und die Vorbereitung der Predigt? Konserven oder Tiefkühlprodukte, die die gottesdienstliche Verpflichtung erleichtern, werden allenthalben angeboten und brauchen nur kurzzeiterhitzt werden. Wer so denkt – und manchmal kommen einem diese Gedanken! – rechnet eigentlich schon nicht mehr mit der Kraft des lebendigen Christus. Es ist für unsere Kirche unbedingt notwendig, sich darin zu vergewissern, dass wir keine eigenen Zwecke oder Interessen verfolgen, die man auch anders erreichen könnte, sondern dass Christus

uns den Auftrag gegeben hat, an seiner „Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“ So hat es die Barmer Theologische Erklärung 1934 in aller Klarheit ausgedrückt. An der biblischen Zusage, dass Christus zu seiner Kirche und dem Auftrag steht, den er ihr gegeben hat, wandelt sich nichts, auch wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Zahlen von Mitgliedern und Finanzen ändern!

Für Christian Zippert jedenfalls stand diese Gewissheit außer Frage. Mit ihr lebte er und mit ihr konnte er getröstet sterben. Auch für uns ist auf diese Gewissheit Verlass! Darum sollen am Ende des Gedenkens an den Ehemann und Vater, an den Pfarrer und Bischof unserer Kirche seine eigenen Worte stehen – Worte des Vertrauens, die er in einem Gebet hat zur Sprache kommen lassen:

„Was auch geschieht, / du bist bei mir, mein Gott. / Ich weiß nicht, was dieser Tag bringen wird, / aber ich fürchte mich nicht. / Mit Jesus, deinem Sohn, / will ich den Weg des Vertrauens gehen, / bis ans Ende. / Ich bitte dich, Gott: / Wenn ich in Bedrängnis gerate, / gib mir Geduld, / wenn Verzweiflung droht, / unbeirrbar Hoffnung. / Deinem Willen überlasse ich / den Lauf meines Lebens / und die Stunde meines Todes.“

Diese Stunde kam am 15. August 2007. Wir danken Gott für alles, was er uns in Christian Zippert geschenkt hat. Amen.

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv